

ren. Die Steuer ist eine Reichssteuer und soll auf allen beweglichen lehrwürdigen oder allodialen Gütern und Besitztümern ein halbes Prozent des wahren Wertes betragen.<sup>8)</sup>

Die am meisten bekannte Abgabe ist der Zehnt. Er ist aus der Bibel abgeleitet. Er ist im eigentlichen Sinne keine Steuer, sondern eine Naturalienabgabe an die Kirche zur Ausstattung des Gotteshauses, dessen Unterhaltung und die Organisation kirchlichen Lebens. Bei der Abgabe des Zehnten gab es mannigfaltige Probleme. So gaben die Zehntpflichtigen nicht den reellen zehnten Teil, sondern versuchten zu tricksen mit verschiedenen großen Behältern, ungleichen Bürden oder schlechteren Qualitäten. Es gab über alle Zeiten und alle Gemeinden hier Beschwerden und Zank.

Dann gab es auch noch die Nachsteuer. Diese Steuer betraf Ausländer, also Personen, die nicht im Kurfürstentum beheimatet waren. Wenn diese ihre im Kurfürstentum erworbenen Güter veräußern wollten, mussten sie zehn Prozent des Erlöses an Steuern bezahlen.<sup>9)</sup>

Die eigentliche Steuerquelle für den Kurfürsten ist eine vom Landtag am 26. November 1556 genehmigte Landsteuer.<sup>10)</sup> Jeder Bürger des Erzstiftes sollte von 1.000 Gulden seiner beweglichen und unbeweglichen Güter, Barschaften, Silber, Zinsen, Renten (Pachten) dreieinhalb Taler zahlen. Um diese Steuern jedoch einzutreiben, brauchte es Steuerlisten. Diese sollten ausweisen, wie viele Städte und Dörfer zu den jeweiligen Ämtern gehörten, wie viele Feuerstellen jedes Dorf und jede Stadt hatte, wer die Hoheit und die Gerichtsbarkeit innehatte und wie viele Eigenleute fremder Herrschaften in den Gemeinden lebten. Dieses später sogenannte Feuerbuch wurde für die einzelnen Ämter angelegt und war eine Mammut-Aufgabe. Solche Regesten haben aber nur einen Wert, wenn sie fortgeführt werden, und das geschah bis 1787.

Für 1556 haben wir eine Zusammenstellung für Teile des Amtes Cochem.<sup>11)</sup>

Es fällt auf, dass Bruttig und Fankel viele Trierer Untertanen und fremde Leibeigene hatten. Darum fällt die Steuer wesentlich geringer aus als in den wesentlich kleineren Orten Ober- und Niederernst oder Valwig. An dieser Liste kann

man auch die ungefähre Einwohnerzahl ablesen. Wenn man die Feuerstelle mit 6 Personen besetzt, ist die ungefähre Einwohnerzahl abschätzbar.

Es gab auch noch ein Lagergeld. Eine Steuer die auf jedes im Kurfürstentum gewachsene Fuder Wein ab 1629<sup>12)</sup> erhoben wurde.

Nach dem Ende des Kurstaates und der Machtübernahme durch Frankreich und der Auflösung der Kurtrierischen Regierung<sup>13)</sup> ändert sich natürlich auch das Steuerwesen. Es erfolgt die Angleichung der Verwaltung an französische Grundsätze<sup>14)</sup>. Der Zehnt fällt weg und die Eigentümerschaft der Kirchen und vieler herrschaftlicher Besitzer wird durch die Säkularisation total verändert.

Steuern bleiben, bekommen aber andere Namen und andere Besteuerungsgrundlagen. So gibt es die Aufwandstaxe. Hier sollen männliches und weibliches Dienstpersonal sowie Luxusperde, Maultiere und Luxuswagen besteuert werden<sup>15)</sup>. Also eine Reichensteuer.

Für Gewerbetreibende gibt es die Patentsteuer. Jeder Gewerbetreibende muss ein Patent, eine Zulassung, erwerben. Die Höhe richtet sich nach der Größe des Gewerbes.<sup>16)</sup>

Die Personal- und Mobiliarsteuer werden zusammen erhoben. Für das Personal werden die Einkünfte als Grundlage angewendet. In die Mobiliarsteuer fließen in die wirtschaftlichen Verhältnisse der Person ein. Es werden die gesamten Einkommensverhältnisse der Steuerpflichtigen zu Grunde gelegt. Bei dieser Wertsteuer handelt es sich um einen sehr komplizierten Vorgang zur Steuerermittlung.<sup>17)</sup>

Die Grundsteuer ist im Grunde die gleiche geblieben wie früher. Neu ist, das klar deklariert wird, was unter Grundsteuer zu verstehen ist. Die Steuer bezieht sich auf die gesamte Masse des unbeweglichen Eigentums eines Eigentümers oder Nutznießers. Es ist die Hauptsteuer damals und wird von den Franzosen mit größter Sorgfalt behandelt. Da ja auch noch die Kontributionen geleistet werden müssen, will man eine Verbitterung der Bevölkerung gegen Frankreich vermeiden.<sup>18)</sup>

Eine Steuer fällt aber besonders ins Auge, die Türen- und Fenstersteuer. Besteuerungsgrundlage sind alle Fenster und Türen, die auf Stra-

ßen, Höfe oder Gärten der Wohnhäuser gehen.<sup>19)</sup> Um die Steuerhöhe festzulegen, ist der Hauseigentümer verpflichtet, alle Türen, Einfahrtstore sowie die Fenster aller Stockwerke einschließlich des Erdgeschosses festzustellen. Bei der endgültigen Bewertung werden auch die Größe der Gemeinde und die Wichtigkeit der Fenster nach Stockwerk bewertet.

Ich denke, auch damals gab es schon das Berufsbild des Steuerberaters, wenn auch mit ganz anderem Namen, denn das Steuersystem war schon recht komplex, wenn auch nur für die Begüterten.

Quellen:

- 1) Reifart Ernst Diss. S. 11.
- 2) VO Ferdinands S. 2 – 4.
- 3) Laufner, Stadtherrschaft S. 156.
- 4) Kantenich S. 229.
- 5) Rudolf S. 757.
- 6) Statuten Stadt Trier.
- 7) St. A. Trier T. 25.
- 8) Auch bei Wagner 4 Hat. 3teil 1. Buch S. 52.
- 9) Verord. des Kfst Johann Stadtarch Trier.
- 10) Peter Brommer:  
Die Ämter Kurtriers. Edition des Feuerbuchs von 1563. Mainz 2003 S. 7.
- 11) Brommer S. 23.
- 12) ÖVerv des Kfst Phillip Christoph.
- 13) Daniels VI S. 228.
- 14) Pertes S. 266.
- 15) Art. 69 der VO.
- 16) Keil S. 364.
- 17) Keil S. 353, Bärsch S. 288.
- 18) Keil 2 S. 287.
- 19) Keil 2 S. 390 Art. 2 d. Gesetzes.

## Kulturelles Erbe digital sichtbar machen

Ergebnisse des Modellprojekts „KuLaDig Rheinland-Pfalz“ im Kreis Cochem-Zell

Prof. Dr. Michael Klemm und Florian Weber

Das Landesprojekt „Digitale Erfassung und Präsentation von Kulturlandschaften in Rheinland-Pfalz“ oder kurz „KuLaDig-RLP“ (<https://kuladigrlp.net>) wird seit Januar 2019 durch das Innenministerium Rheinland-Pfalz gefördert und am Institut für Kulturwissenschaft der Universität Koblenz durchgeführt. Es unterstützt ausgewählte Städte, Orts- und Verbandsgemeinden in Rheinland-Pfalz systematisch und nachhaltig bei der digitalen und multimedialen Aufbereitung ihres kulturellen Erbes. Zur Seite steht dabei die Struktur- und Genehmigungsdirektion (SGD) Süd, an der seit Januar 2022 das „KuLaDig-Kompetenzzentrum Rheinland-Pfalz“ angesiedelt ist. Das seit 2002 vom Landschaftsverband Rheinland (LVR) betriebene Informationsportal „KuLaDig – Kultur.Landschaft.Digital“ ([www.kuladig.de](http://www.kuladig.de)) stellt nämlich als Website und App die inhaltliche und technische Basis für das Projekt bereit. Auch im Kreis Cochem-Zell nutzen einige Kommunen bereits KuLaDig (siehe unten).

### Individuelle Betreuung und Förderung der Modellkommunen

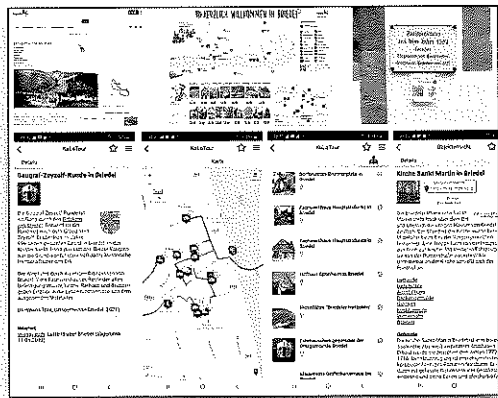
Bislang wurden 38 Kommunen aus dem ganzen Bundesland auf dem Weg zu einer selbständigen Präsentation ihres kulturellen Erbes begleitet. Diese Modellkommunen werden jährlich über ein landesweites Bewerbungsverfahren ausgewählt und repräsentieren bewusst sehr unterschiedliche Regionen, Größen und Charakteristika. Sie werden jeweils individuell beraten und intensiv betreut, beginnend mit (virtuellen) Informationsveranstaltungen und Begehungen vor Ort, kontinuierlich begleitet durch die universitäre Projektleitung und studentische Teams. Stets werden lokale, in der Regel ehrenamtlich organisierte Projektteams gebildet, die idealerweise aus einem Dreiklang von kommunaler Politik, Tourismus und möglichst zahlreichen „Wissensträgern“ wie Ortschronisten, Museumsleitern oder Stadtführern bestehen. Je intensiver sich die lokalen Projektteams einbringen, umso ertragreicher und

nachhaltiger die Projekte, die zum Beispiel für die eigene Ortschronik, den Tourismus oder in lokalen Bildungseinrichtungen genutzt werden können. Die KuLaDig-Daten können auch in andere, zum Beispiel touristisch genutzte Plattformen integriert werden.

Ziel ist, mit der Darstellung des kulturellen Erbes gleichermaßen Einheimische wie Auswärtige anzusprechen und bürgerliches Engagement für eine „Identitätsstiftung von unten“ anzuregen. Das Projekt hat schon oft dazu beigetragen, dass sich Aktive vor Ort (erstmalig) zusammenschlossen, um die Geschichte(n) ihrer Heimat zu erzählen. Wichtig dafür ist die Fokussierung auf ein Rahmenthema, das zum ‚Storytelling‘ einlädt. Die Themen kamen bislang aus Bereichen wie Herrschergeschichte, Industrie- und Wirtschaftsgeschichte, Sozial- und Kulturgeschichte, Architektur- und Denkmalgeschichte, Verkehrs- und Militärgeschichte, aber auch typische Dorf- oder Stadtteilgeschichte(n). Ausgehend von den Rahmenthemen werden in den Modellkommunen jeweils etwa 10 Einzelobjekte, ein Orts- und ein Themenbeitrag gemeinsam für KuLaDig aufbereitet.

#### Modelle für die digitale Vermittlung des kulturellen Erbes

Es konnten bereits etliche Modelle für die öffentliche Nutzung des kulturellen Erbes entwickelt und erprobt werden, etwa digital ange-



Vielseitige Auspielung der KuLaDig-Daten in Briedel – vor Ort und via Web/Smartphone

reicherte Objektbesichtigungen, Ortsrundgänge, Wanderwege und Radtouren. Wichtig ist, die eigene Kulturgeschichte „auf die Straße zu bringen“, das heißt, sie für die breite Öffentlichkeit unmittelbar vor Ort verfügbar zu machen und damit den digitalen Mehrwert in der Kulturlandschaft selbst und nicht nur im Netz erlebbar zu gestalten. Alle Daten können im Web oder via Smartphone vor Ort abgerufen werden – mittels QR-Codes am Objekt oder durch die Nutzung der KuLaDig-App als so genannte „KuLaTour“, bei der man sich von Objekt zu Objekt navigieren lassen und dort jeweils die Informationen und Medien abrufen kann. Infotafeln oder Hinweisschilder am Objekt selbst machen auf die Rundgänge aufmerksam. Diese analogen Medien haben den Vorteil, dass auch potenzielle Nutzer:innen angesprochen werden, die KuLaDig noch nicht kennen und spontan vor Ort aufmerksam gemacht werden. Besonders bewährt haben sich Audio- und Videoproduktionen, mit denen man Expert:innen oder Zeitzeug:innen am Objekt Geschichte(n) erzählen lassen kann. So wird Expertise persönlich vermittelt oder Geschichte aus einer subjektiven und lokalen Perspektive erlebbar. Videoclips vermögen es, die Atmosphäre eines Ortes erfahrbar zu machen oder einen Blick hinter sonst verschlossene Türen zu gewähren. Drohnenflüge beziehungsweise Luftaufnahmen eröffnen in anderer Hinsicht eine ganz neue Perspektive. Historische Fotos beziehungsweise Videos und Dokumente wurden zudem durch Digitalisierung flexibel verfügbar gemacht. Zu den aufwändigeren Modellen gehören mit 360-Grad-Fotografie erstellte und multimedial mit (historischen) Fotos, Audios, Videos, Texten und weiterführenden Links angereicherte „Rundgänge“ durch Museen, Burgen oder Kirchen sowie 3D-Rekonstruktionen. Das selbständige und interaktive Erkunden eröffnet einen unmittelbaren Zugang zum Objekt und bettet zugleich die KuLaDig-Beiträge in eine andere, eher intuitive Betrachtung ein. Geplant ist, das kulturelle Erbe auch in spielerische Kontexte zu integrieren, die junge Menschen besonders ansprechen: digitale Schnitzeljagden, Geo-Caching, Escape-Room-Szenarien et cetera. Bei der Medienproduktion werden die Kommunen

nicht nur von der Universität unterstützt, sondern können zudem über eine Anschubfinanzierung von je bis zu 1.000 Euro Medienprofis beauftragen. Alle diese Modelle und viele weitere Ratschläge zur praktischen Arbeit mit KuLaDig fließen in einen ‚Digitalen Leitfaden‘ für die rheinland-pfälzischen Kommunen ein, der Mitte 2022 fertiggestellt wird.

#### KuLaDig-Kommunen im Kreis Cochem-Zell

Im Kreis Cochem-Zell waren beziehungsweise bislang Alf, Briedel und Treis-Karden Modellkommunen. Alf hat seine Rolle als Verkehrsknotenpunkt seit der Römerzeit in den Fokus gestellt, Briedel die Zeugnisse seiner wechselhaften Herrschergeschichte, Treis-Karden präsentiert seine bedeutenden Kulturdenkmäler wie Klöster, Kirchen und Burgen. Das Projekt in Briedel ist bereits abgeschlossen und kann geradezu als Vorzeigeprojekt angesehen werden, so vielfältig wurde hier das kulturelle Erbe digital verfügbar gemacht: über zahlreiche KuLaDig-Beiträge, zwei Informationstafeln im Ort, QR-Codes an den Objekten, über einen virtuellen Rundgang mit Drohnenaufnahme und eine KuLaTour via App auf dem Smartphone zu 16 ausgewählten Objekten – alles zentral verfügbar über den Ortsbeitrag in KuLaDig (<https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-245654>). Innenminister Lewentz selbst konnte sich vor Ort im Januar 2022, bei der Übergabe des neuen

Förderbescheids an die Projektleitung, ein Bild davon machen und zeigte sich beeindruckt. Es gibt aber auch Kommunen im Kreis, die sehr aktiv KuLaDig als Plattform nutzen, ohne im Modellprojekt betreut zu werden. Bestes Beispiel ist St. Aldegund, das in Eigeninitiative schon 16 Objekte in KuLaDig erfasst hat. Auch in Bullay, Pünderich und Zell gibt es schon viele Einträge in der Informationsplattform, entstanden in einem früheren Projekt der Universität Koblenz. Alle interessierten Kommunen werden vom Kompetenzzentrum bei der SGD Süd unterstützt.

#### Nächste Projektausschreibung Ende 2022

Die Nutzung moderner digitaler Medien kann – wie nicht nur dieses Projekt zeigt – einen wichtigen Beitrag leisten, Kulturlandschaften und kulturelles Erbe vielseitig, anregend und gewinnbringend zu vermitteln – und das nicht nur an virtuellen Welten am heimischen PC, sondern gerade vor Ort, beim unmittelbaren Erleben der Kulturlandschaft. Die Ausschreibung für das fünfte Projektjahr 2023 erfolgt am Jahresende über das Innenministerium Rheinland-Pfalz – alle Kommunen des Kreises sind herzlich dazu eingeladen.

Quelle:  
Prof. Dr. Michael Klemm / Florian Weber, M.A.  
Institut für Kulturwissenschaft  
Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz  
kuladigrlp@uni-koblenz.de / <https://kuladigrlp.net>

## Einstigem Landjudentum begegnen

Die Ausstellung „Landjudentum an der Mosel“ im Festjahr 2021

Stefan Endres

Das Festjahr „1.700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland“ hat sowohl die Auseinandersetzung mit der deutsch-jüdischen Geschichte als auch die Begegnung mit dem heutigen Judentum befördert. Dem besonderen Aspekt des „Landjudentums an der Mosel“ hat sich eine Ausstellung in Ediger-Eller gewidmet, die im Rahmen des Festjahres vom 3. Juni bis 30.

November 2021 gezeigt und von einem vielfältigen Rahmenprogramm begleitet wurde. Auch abseits der größeren Zentren, in denen heute wieder ein lebendiges Judentum an eine lange Tradition anknüpfen kann, gibt es eine reiche und vielfältige jüdische Regional- und Lokalgeschichte. Das wissen seit einigen Jahrzehnten auch viele Ortschaften entlang der Mo-